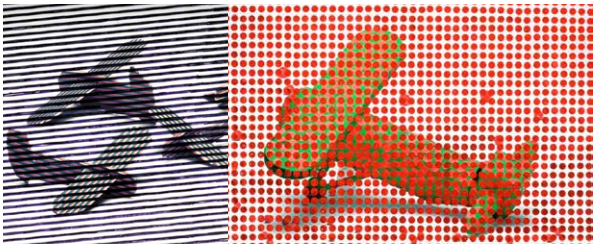
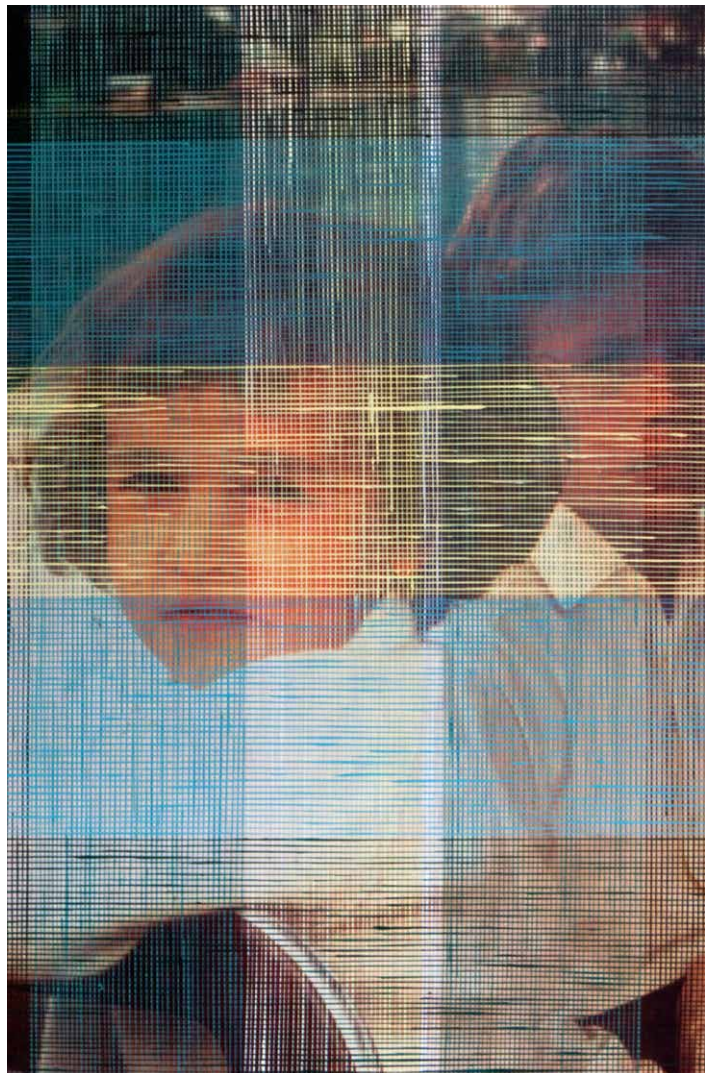


MARIE-CATHERINE LIENERT



Älggi
 Arbe
 Älpeli
 Arni
 Arvi
 Ächerli
 Abgschitz
 Äfimatt
 Aschi
 Arbezopf
 Ankemattli
 Ankehubel
 Aperschendli
 Aamilchloch
 Altebach
 Altebiäl
 Altersbode
 Altibach
 Alperosenegg
 Bächi
 Badmatt
 Badlitschi
 Ballflue
 Bannwart
 Balmeregg
 Bänz

GENIUS LOCI
 SEPTEMBER
 2013, GALERIE
 HOFMATT
 SARNEN



Bannalp
 Bär
 Bär
 Bär
 Blas
 Bés Tritt
 Brand
 Brandegg
 Breitenacher
 Breitefäld
 Breitelaiwi
 Bluemerlich
 Bärloch
 Bäretritt
 Bäribiäl
 Bäräfang
 Bärä gruebe chepfli
 Bitzeli
 Bitzi



Bitzighofe
Bleichi
Bleiki
Blag vogel às
Bire
Boni
Blegi
Brunnacher
Brunnmatt
Brunnmattli

Brunniswald

Buck

Bünt

Buol

Burg

Briggei

Briggischlir

Bruederloch

Binzlisflue

Bruscht tuach blätz

Chlapf

Chalcherli

Chatz

Chläb

Chabisplätz

Chlam

Chlus

Chratzere

Chropf

Chalberalpeli

Chalberdessli

Chalberweidi

Chelbedosse

Charregass

Charre

Charregleis

Chatzechepfli

Chatz

Chatzigrabe

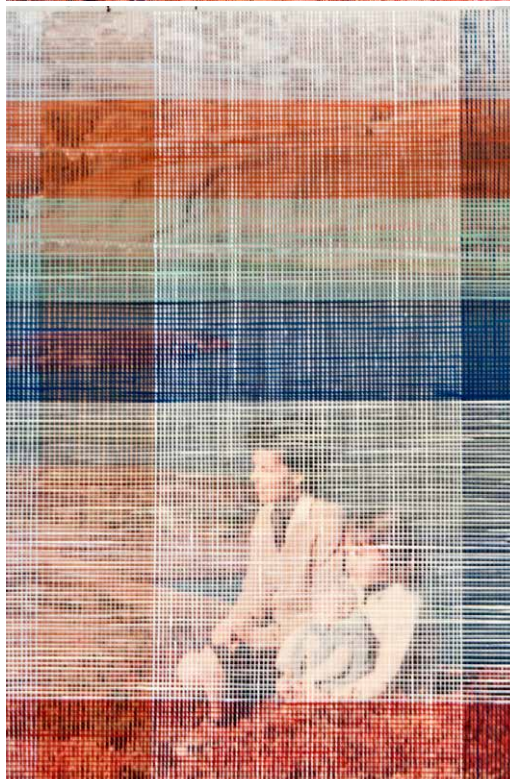
Chläb

Chlam

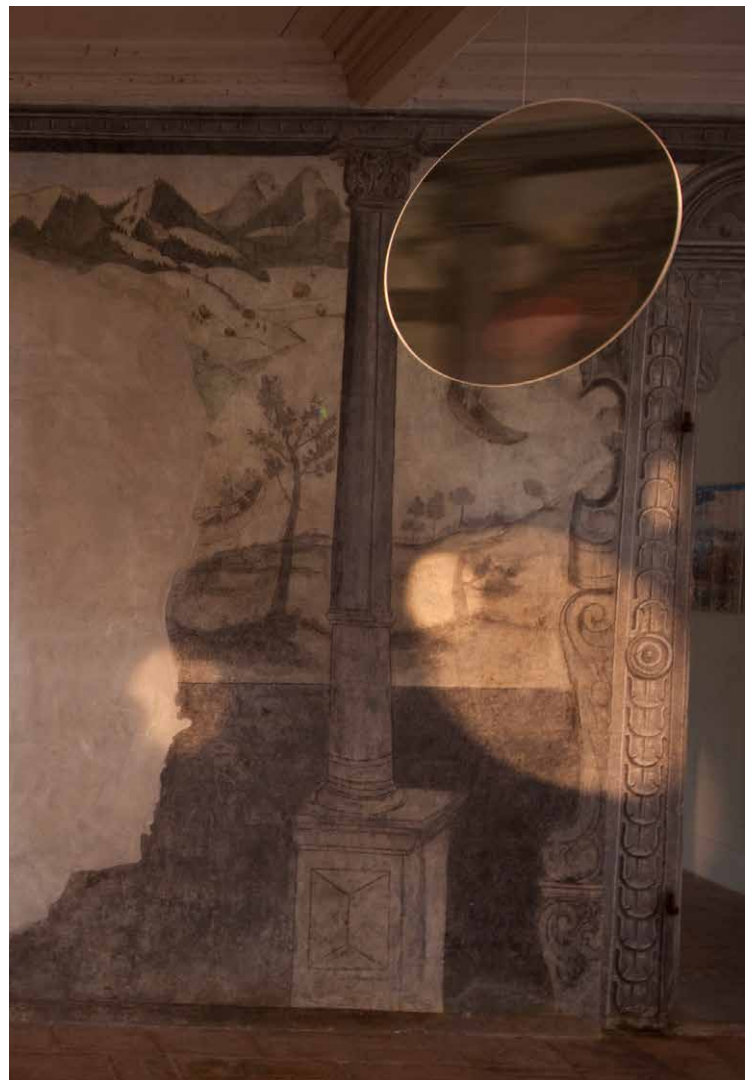
Chlus

Chilchbächli

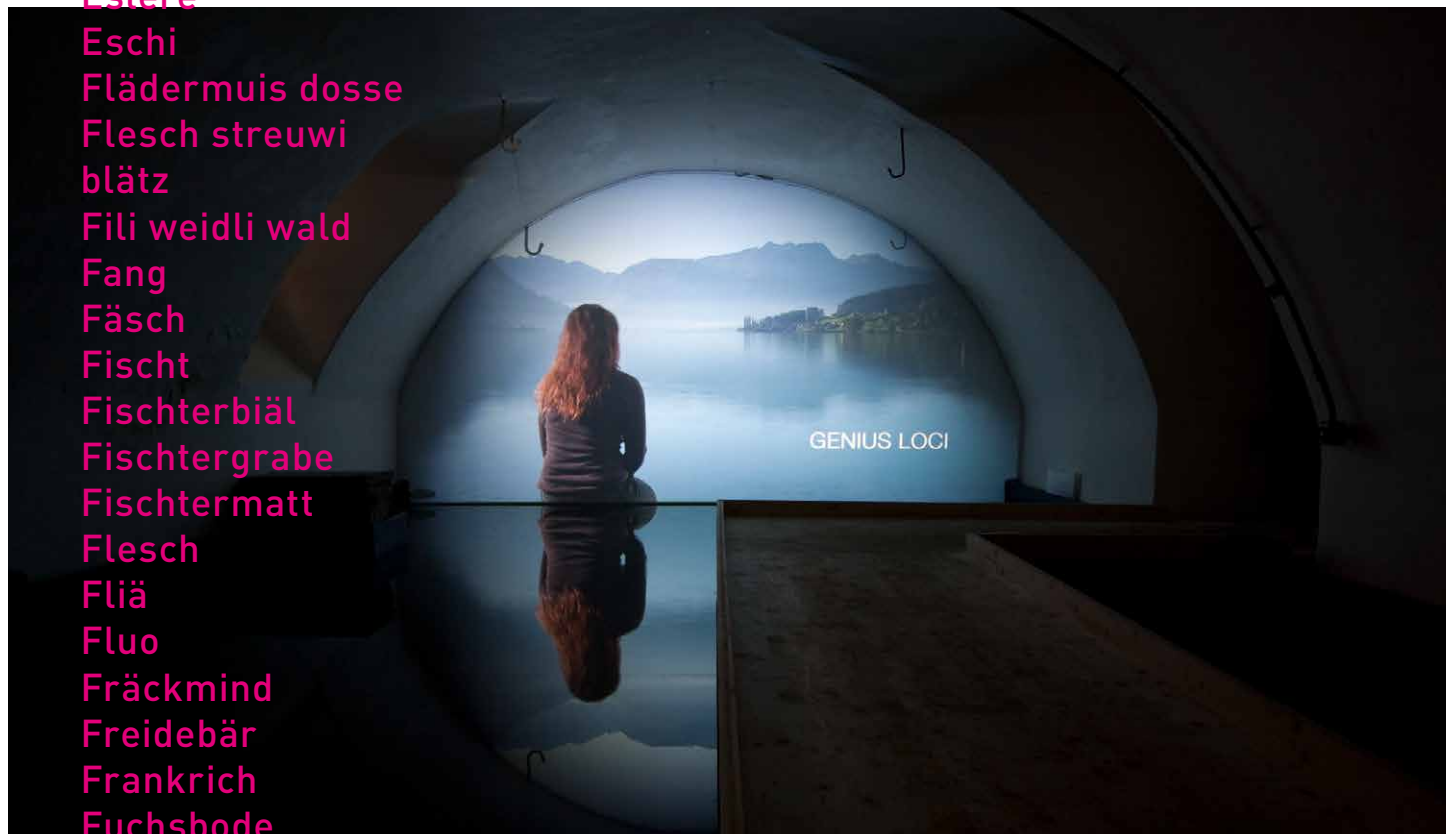
Chilchschwand



Chilchschtei
 Chilchgass
 Chnaberiti
 Chnabeweid
 Chnabeguet
 Cholere
 Chratzere
 Chruitere
 Chräieschnabel
 Chrotelecher
 Drachedosse
 Dracheloch
 Dräckried
 Dirrascht
 Dirrbach
 Dirrspitz
 Egg
 Ei
 Esch
 Eichi
 Eili
 Eimatt
 Eisee
 Eiwald
 Eselgass
 Eslere



Eschi
 Flädermuis dosse
 Flesch streuwi
 blätz
 Fili weidli wald
 Fang
 Fäsch
 Fischt
 Fischerbiäl
 Fischtergrabe
 Fischtermatt
 Flesch
 Fliä
 Fluo
 Fräckmind
 Freidebär
 Frankrich
 Fuchsode



Fuchszug
 Fuchsloch
 Furre
 Furgge
 Furggi
 Galgehubel
 Galgemättli
 Galgebächli
 Geize
 Gandli
 Geissbärg
 Geissfuess
 Geissloch
 Geissritt
 Gäms egg
 Gäms lätsch
 Gäms läcki
 Gäms spil
 Ghirmi
 Ghirmiwald
 Gibel
 Gibelweid
 Gerwi
 Gerzese
 Goldbode
 Goldloch
 Goldmatt
 Glaibebärg
 Glaibebiäle
 Glaibestock
 Gross
 Gruis
 Griän
 Grund
 Grunz
 Gsang
 Gugelschtei
 Gugelwald
 Guggele
 Gumi
 Gumischtei
 Gwand
 Haldi
 Haldistock

ALICE HENKES

Die Sichtbarkeit des Unstofflichen – Zu den Arbeiten von Marie-Catherine Lienert

Die grossformatigen Fotodrucke, die Marie-Catherine Lienert in einer bearbeiteten Version präsentiert, zeigen Wanderer und Badende umrahmt von blühenden Alpenwiesen oder schneegeleissende Berghängen. Der französische Philosoph Roland Barthes setzt sich in seinem Essay „Die helle Kammer“ mit der subjektiven Bedeutung von Fotografien auseinander und schildert, wie er nach dem Tod seiner Mutter ein Jugendbild von ihr entdeckt, das ihn besticht und das ihm etwas mitteilt das „nur für mich existiert“.

Marie-Catherine Lienert zeigt Bilder aus dem Fotoarchiv ihres Vaters, ohne sie zu entblößen, denn sie verhüllt die Bildinhalte. Sie verhüllt sie ganz buchstäblich indem sie mit heller Acrylfarbe und feinem Pinsel ein Liniennetz über die Bilder setzt, das an textile Strukturen erinnert. Das Bild erscheint wie durch einen Schleier gesehen, zwar nicht unkenntlich aber doch gefiltert, dem unmittelbaren Zugriff des Betrachters entrückt. Das Farbnetz lenkt den Blick in einen neutralen Raum, wie das in traditionellen Kirchgemeinden auch die Fastentücher tun, die während der Fastenzeit die Christusdarstellungen im Altarraumes verhüllen. Doch das ursprünglich schlichte Fastentuch ist nicht nur ein Bildverhüller, es hat sich im Lauf der Jahrhunderte zu einem Bildträger entwickelt. Viele Fastentücher sind reich bestickt. Seit dem Hochmittelalter hat sich im Alpenraum und in Norddeutschland die Tüchleinmalerei entwickelt, bei der Fastentücher aus fester Leinwand mit Temperafarben bemalt werden. Durch die künstlerische Gestaltung der Tüchlein entsteht die paradoxe Situation, das der verhüllende Schleier oft ähnliche Motive zeigt wie die verhüllten Gemälde. Das Unsichtbare wird gleichsam in seiner Verhüllung neu sichtbar.

Gedanken-Geflechte

Ähnlich verhält es sich mit den Fotografien, die Marie-Catherine Lienert bearbeitet hat. Das feine Fadennetz aus Acrylfarbe rückt den Bildinhalt vom Betrachter ab. Die Bildmotive –



Hangi
 Haselwald
 Haselegg
 Haselrain
 Haselbode
 Hasematt
 Hasli
 Heg
 Hegi
 Heidebrunne
 Heidebode
 Heidegärtli
 Heidehittli
 Heidetannli
 Heidehärddplatte
 Heitibiäl
 Heitifäld
 Herrämacher
 Herräblätz
 Häxawäg
 Häxawäldli
 Häxäturm
 Heech
 Hof
 Hoh
 Horn
 Hug
 Hurd
 Hofe
 Hofmatt
 Hofmätteli
 Hohflue
 Hohfur
 Hohmatt
 Hohnegg
 Hungerbodewald
 Holzfluo
 Holzmatt
 Holzschue
 Honolulu
 Joch
 Jochstock
 Jochpass
 Juich

Personen, Landschaften oder auch ein VW Käfer – sind durchaus gut erkennbar und doch setzt das feine Netzwerk der Farbe eine klare Trennlinie zwischen der in den Bildern festgehaltenen Vergangenheit und der Gegenwart des Betrachters. Der Farbschleier, den Marie-Catherine Lienert über den Fotografien aus ihrer Kindheit ausbreitet, bewirkt noch etwas anderes: er filtert das Persönliche heraus und betont das Allgemeingültige der Bilder mit den Personen in Freizeitkleidung und den sonnensatten Wiesen. Sie reihen sich ein in den grossen, in Bildern, Filmen, Büchern gestalteten Erzählbogen aus glücklichen Tagen, die in der westlichen Erzähltradition von Sonnenschein und Blütenblättern durchflirt sind. Schäumende Wellenkämme und funkelnde Eiszapfen sind Sinnbilder einer tief empfundenen Lebenslust.

Im Magazin des Tages-Anzeigers schildert Kolumnistin Michèle Roten jüngst, wie lästig sie als Kind das Wandern fand: das frühe Aufstehen, den schweren Rucksack, aber auch die Natur. Ihre Rückbesinnung auf die Naturwahrnehmung ihrer Kindheit gipfelt in dem Ausruf: „Was soll an einer Landschaft so interessant sein? Sie ist einfach da.“

Die Natur ist einfach da, diese Haltung ist nicht nur Kindern zu eigen. In Europa sah man in der Natur über Jahrhunderte hinweg nur den Boden, den man bewirtschaftete und die Unwetter, die die Ernte bedrohten. Die Natur als ästhetischer Raum betrachtet, entstand erst um 1800 in einem Amalgam aus aufklärerischer Naturentdeckung und romantischer Naturverklärung. In den Künsten wurde die Landschaft alsbald zum Spiegel des Menschen, zum Resonanzraum der Seele.

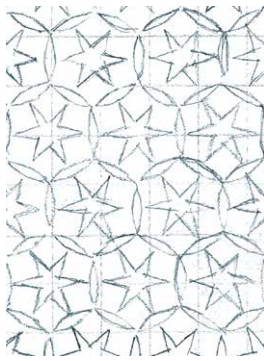
Marie-Catherine Lienert greift die symbolische Kraft des Landschaftsbildes auf und führt sie weiter. Das helle Liniengeflecht, das sie über die Bilder setzt, erinnert an eine kurze Passage aus Vladimir Nabokovs Lebenserinnerungen, die den Buntstiften gewidmet ist. Lange Zeit hielt der Knabe Nabokov den weissen Stift für einen Betrüger, bis er in diesem Stift das ideale Werkzeug entdeckte, „denn ich konnte

mir beim Kritzeln vorstellen, was ich wollte“. Ähnlich handhabt auch Marie-Catherine Lienert die feinen Pinsellinien, lässt sie zu einem Geflecht der Gedanken werden, das sich sachte auf die Bilder legt. Die Überzeichnung der Fotografien wird zum Nachzeichnen des Denkens, des Meditierens über Vergangenes und Gegenwärtiges, äusseres und inneres Glück.

Das Licht als Basis des Sehens

Dieser meditative Charakter findet sich auch in der Videoarbeit, die im Kellerraum zu sehen ist. Deutlich bezieht Marie-Catherine Lienert sich in diesem Werk auf die romantische Deutung der Natur, indem sie Aufnahmen des Sarnersees in verschiedenen Wetter- und Lichtstimmungen zu einem grosszügigen Stimmungsbogen montiert. Ein Jahr lang hat die Künstlerin immer wieder den Sarnersee mit Blick auf den Giswiler Stock gefilmt. Die Rückansicht einer am vorderen Bildrand sitzenden Figur dient als verbindendes Element und zugleich als kunsthistorischer Fingerzeig. Die Rückenfigur, eine wichtige Figur der Romantik, entbehrt individueller Züge und wird damit zur idealen Projektionsfläche für die Empfindungen des Betrachters.

Der Reigen aus mildem Abendleuchten und dunklen Regenwolken, sommerlichem Lichtgekräusel auf dem See und windbewegten Wellen ist nicht nur ein faszinierendes Naturschauspiel. Mit seinen wechselnden Stimmungen erinnert das Video auch an Claude Monets Bildserien wie jene von der Kathedrale von Rouen, in denen er die Lichtstimmungen unterschiedlicher Tages- und Jahreszeiten festhielt. Indem er die mit dem Licht wechselnden Erscheinungsweisen einer Kathedrale oder eines Heuschobers festhielt, versuchte Monet zum unstofflichen Wesen der Dinge vorzudringen. Denn das Licht erst, das haben die Impressionisten zuerst erkannt und in der Kunst umzusetzen versucht, ermöglicht das Sehen. Das Licht, so zeigt es Marie-Catherine Lienerts Videoarbeit, erschafft die Welt, in der wir uns selber wahrnehmen können, als gegenwärtige wie auch als vergangene Wesen.



STELLA WETTBERWERB PRIMARSCHULE OBERÄGERI, ZUG

Der Quadratraster wird mit Sternornamenten eingefüllt, teilweise bleibt er leer, wie sich in der Schulzeit die Schulbildung nach und nach zu einem Gewebe verdichtet.

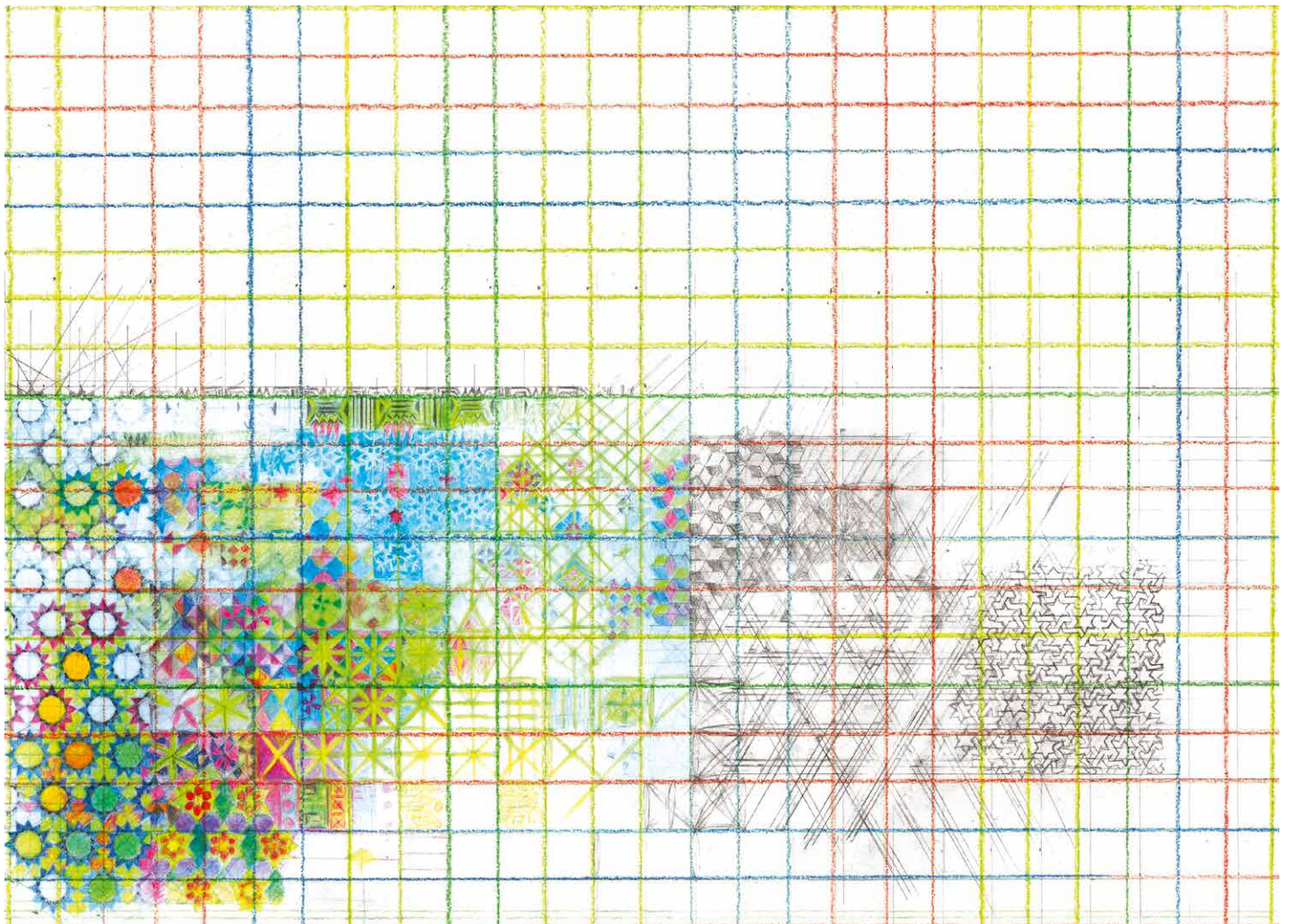
Einzelne Linien laufen wie Fäden aus dem Teppich über den leicht abfallenden Platz bis an die Ränder des Schulareals. Sie holen die Kinder ab und führen sie wie am Faden der Ariadne zum Schulhaus hin.

Die nicht mit Ornamenten ausgemalten Bereiche sind nicht leer sondern eine Einladung zum Weitermalen, Spielen, Zählen, Rechnen. Die künstlerische Arbeit kann als offenes System betrachtet werden, welches immer wieder anders aussieht.

Häuschenblock: Allgegenwärtig im Schülerleben, Grundraster für die Sternornamente

Stern: Ein universelles Zeichen auf Flaggen, in Mustern, Ornamenten, aber auch in religiösen Texten, in Märchen und Sagen. Die Sterne leiteten die Seefahrer durch die Meere und die Karawanen durch die Wüste, die Kinder durch die Schulzeit.

Sterne im Zugerland: Die Motive der Kertschnitzerei sind häufig Sterne. Auch Einlegearbeiten zeigen häufig Sternmotive.





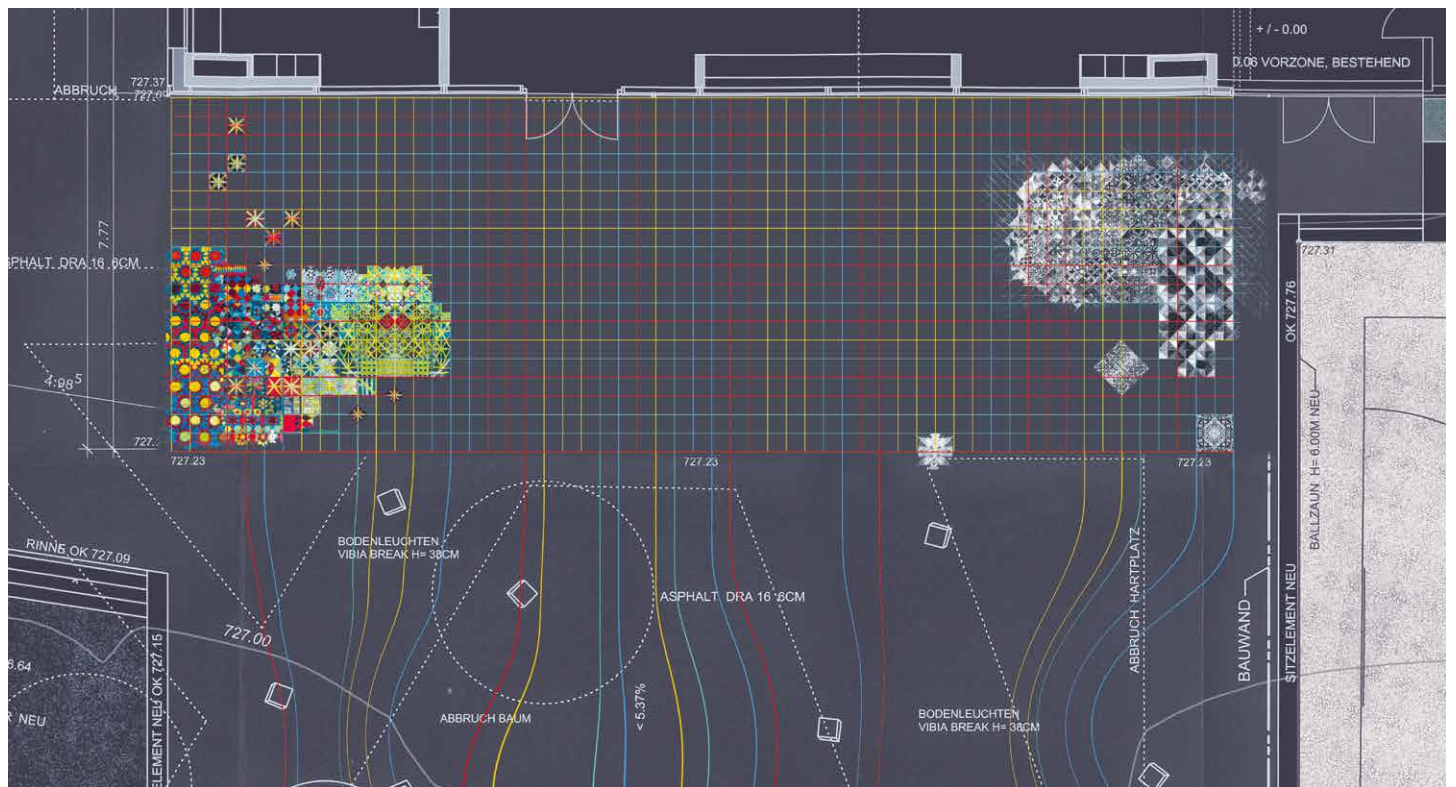
Das dauerhafte Raster mit den Abmessungen von 40 x 40 cm wird mit Markierfarbe von einer beauftragten Signaletikfirma auf den Asphalt des Pausenplatzes aufgetragen. Die Qualität der Farbe entspricht den Anforderungen an Rutschfestigkeit und Rauheit. Die Farbauswahl umfasst die Grundfarben Blau, Grün, Gelb und Rot.

Die Ornamente werden durch die Künstlerin mit Markierungsfarbe und Aussendispersion in das Raster gemalt. Das Farbspektrum wird um die Mischfarben Türkis, Blaugrün, Rotorange, Gelbgrün etc. erweitert.

Die Kinder sind eingeladen die Ornamente zu ergänzen. Mit wasserlöslicher Farbe und Kreide lassen sich auch Spielfelder wie «Himmel und Hölle» eintragen und allerlei Mitteilungen, Zeichen und Kritzeleien anbringen. Kreiden sollen in einem Behälter bereitgestellt werden.

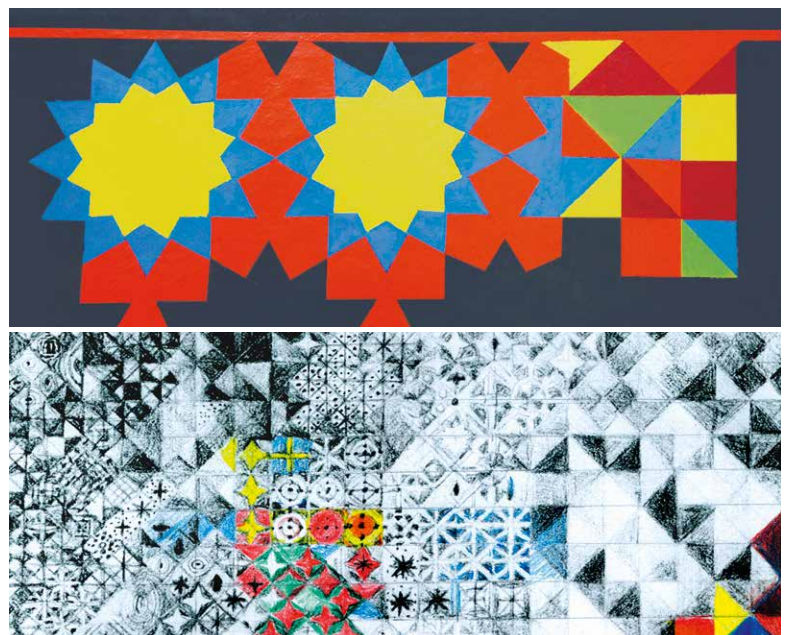
Auch für schulische Aufgaben wie Zählen und Multiplizieren lernen, den Satz des Pythagoras erläutern, etc., aber auch auf einer Linie laufen, lässt sich der «Häuschenblock» nutzen.

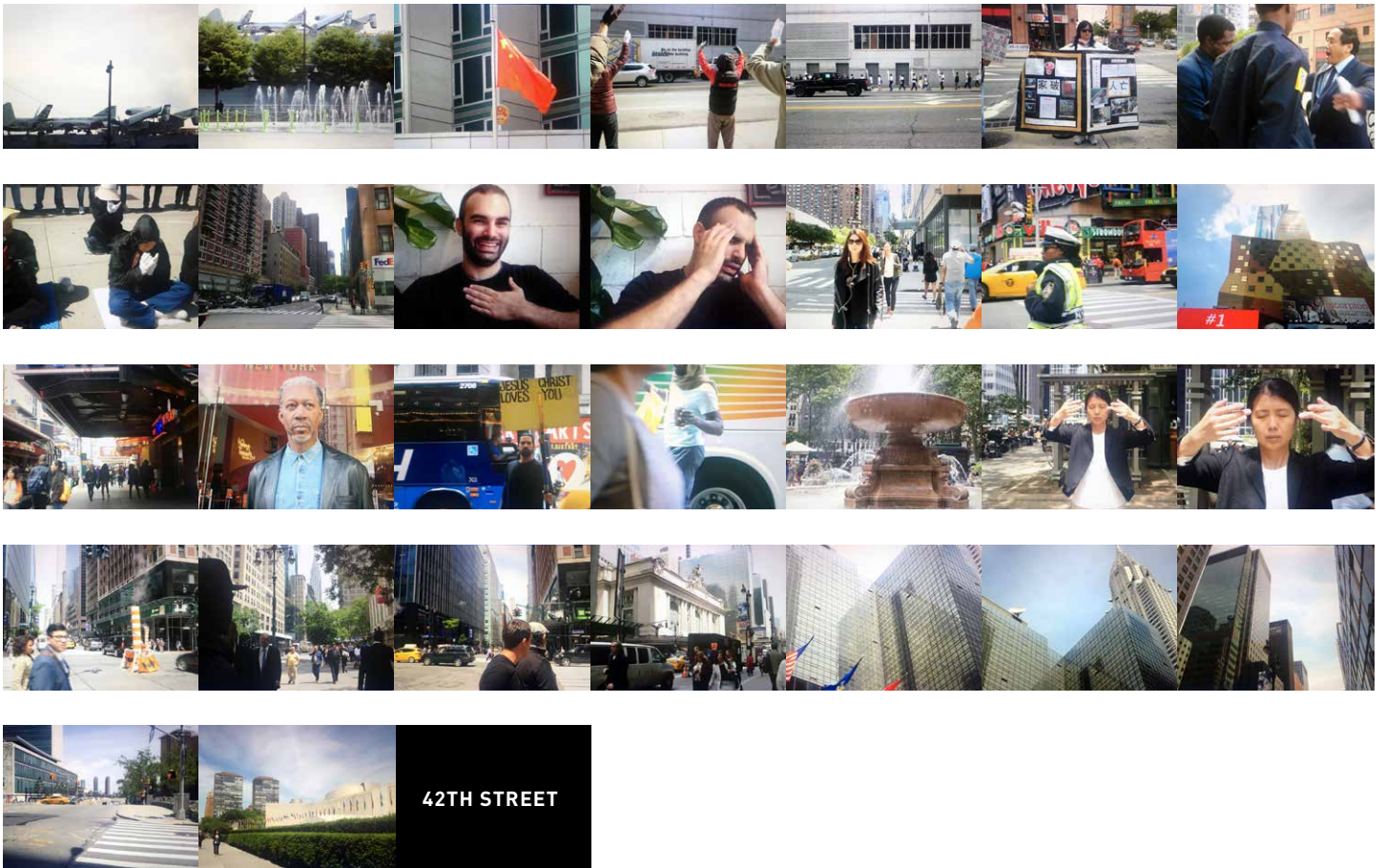




Das Feld wird über die ganze Länge und Breite des gedeckten Pausenplatzes ausgedehnt.

Die Gestaltung des Pausenplatzes greift nicht in die Architektur ein, sie ergänzt diese. Die Gestaltung des Bodens ist von der Eingangshalle und von Nahem sichtbar, ausserdem spiegelt sie sich in den Fenstern. Aus der Ferne, vom See aus sind die einzelnen, farbigen Linien sichtbar welche zum gedeckten Pausenplatz führen.

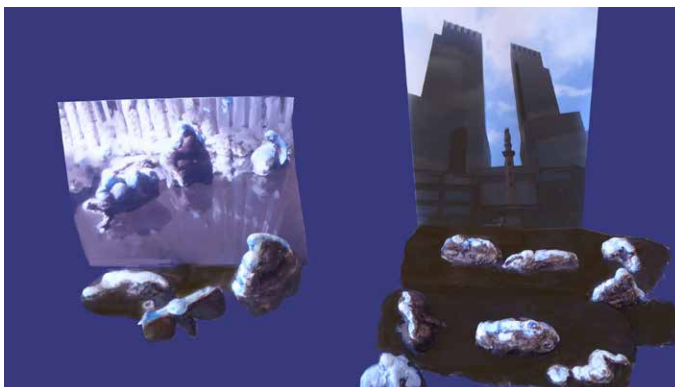




NEW YORK ATELIER STREET-MAPPING-FILM- PROJEKT

Das «Street-Mapping-Film-Projekt» hat mir ein persönliches Sightseeing ermöglicht. Die Strassen von Manhattan gliedern sich in einem klaren Raster aus vertikalen, langen Avenues und horizontalen, kürzeren Streets. Da eine Street in einem Tag zu Fuss gut machbar ist, habe ich mich für die Streets entschieden und mich von Westen nach Osten bewegt. Das Rohmaterial von 12 Streets wurde weiterbearbeitet.

NEW YORK ATELIER
MODELLE FÜR SPIEGEL-
INSTALLATIONEN

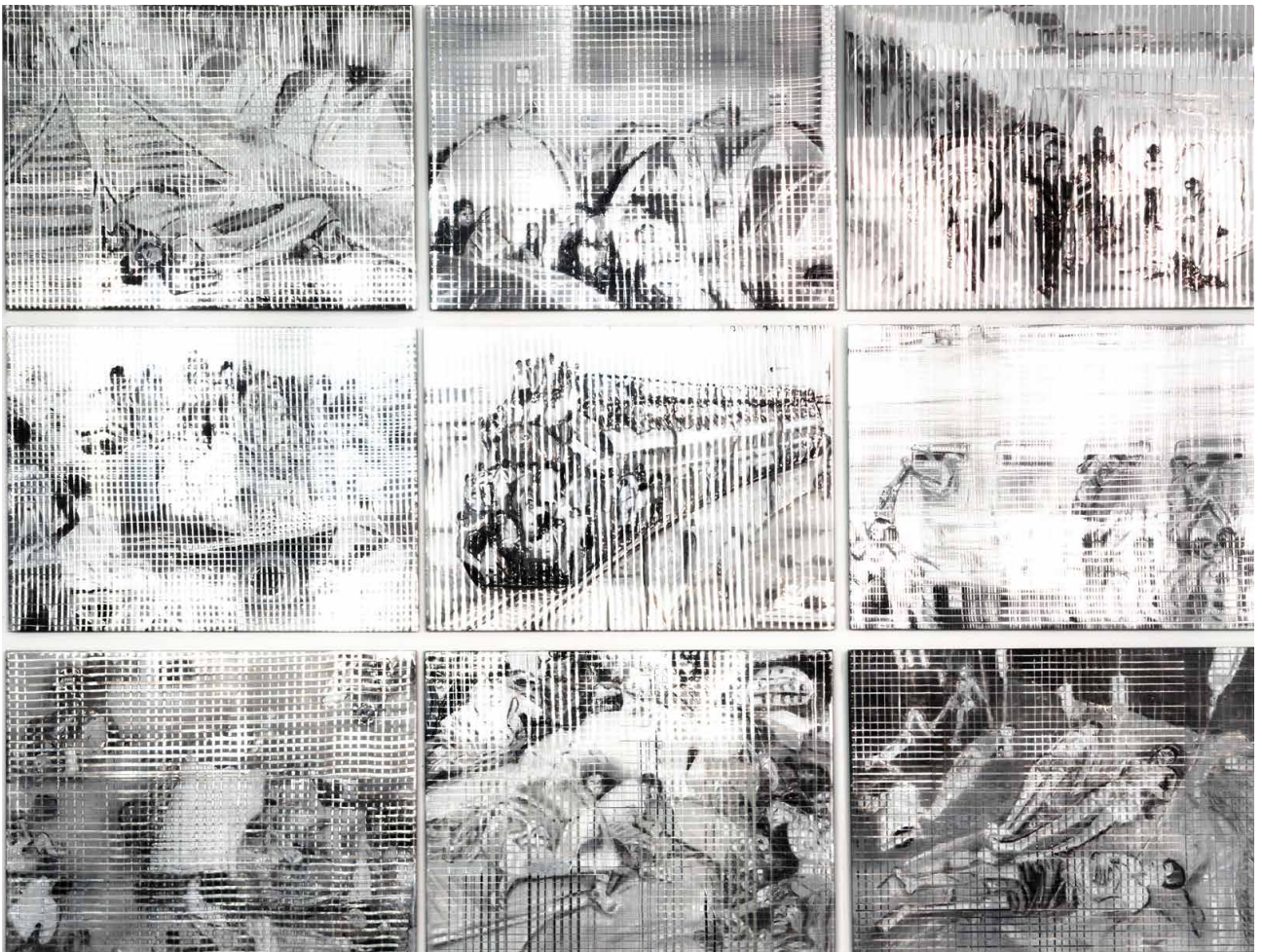




REFLECTION

Die Werkgruppe «Reflection» steht seit 2016 in einem fortlaufenden Entstehungsprozess. Als Bildträger wurden Spiegel mit einem Einheitsformat 300x400 mm gewählt. Die Freilegung von vertikalen, respektive horizontalen Streifen, ermöglichen den Raum und die Bewegung der Menschen im gemalten Motiv wahrzunehmen. Die situative Belichtung ermöglicht eine Wechselwirkung der Wahrnehmung zu einem Raum, in welchem der Betrachter Teil der Szenerie wird. Der Lichteinfall und die Bewegung des Betrachters verändern die Rezeption der Bilder kontinuierlich.







CURRICULUM VITAE

MARIE-CATHERINE LIENERT

03.09.1957, SARNEN



STUDIUM, AUS- UND WEITERBILDUNG

- | | |
|-------------|---|
| 1975 – 1978 | Luzern, Bildhauerklasse Schule für Gestaltung, bei Anton Egloff und Roman Signer |
| 1977 | Eidgenössisches Bundesstipendium |
| 1978 – 1986 | Hamburg, Studium an der Hochschule für Bildende Künste bei Franz-Erhard Walther, Sigmar Polke, Claus Böhmler, Mauricio Kagel, Bazon Brock, Vito Acconci |
| 1998 – 1999 | Diplom Flug, Institut für Didaktik und Lernen bei Hannah Strom |
| 2003 – 2005 | Nachdiplom «Executive Master of Cultur Studies» an der ZHDK |

KUNSTPROJEKTE, AUSSTELLUNGEN

- | | |
|-------------|--|
| 1981 | Kunst und Bau, Bahnhof Arth Goldau, «Bergsturz» |
| 1982 | Studienprojekt, Hamburg-Schweiz, Projektleitung |
| 1983 | Akustische Aktion im Spritzenhaus des Kampnagelgeländes Hamburg
Akustische Installation in der Hamburger Kunsthalle
Hörspiel für den Norddeutschen Rundfunk
Bühnenbild für eine Video-Oper am ARD |
| 1984 | Musikfilm für Holger Hiller «Ein Bündel Fäulnis in der Grube», Drehbuch,
Bauten und Installationen.
Videoclips für Holger Hiller
Performance an der Biennale Paris |
| 1984 | Jahresausstellung Luzern, Jurypreis |
| 1985 | Bauten und Installationen für den Film «Augenblick» von Franz Reichle
Förderpreis Innerschweizer Kunst |
| 1989 – 1994 | Mehrere Gruppenausstellungen in Hamburg und Berlin |
| 1995 | Kunst und Bau Sarnen, Dreifachturnhalle |
| 1996 | Kunst und Bau Spital Sarnen OW, mit Marianne Eigenheer und Monika Dillier |
| 1997 | Installation Atelierhaus «Phönix», Zürich |

1998	Morphing-Systems, «Klink Zürich» Eisinstallation Kunst und Bau, Luzern, Militärausbildungsgebäude
1999	Kunst und Bau, Zug, Alpenblick, mit Architekt Ruedi Zai Ausstellung, Galerie Hofmatt, Sarnen, mit Aldo Mozzini
2000	Ausstellung, Haus der Kunst Uri, «Eiapopeia»
2001	Kunst und Bau, Adler-Zaunkönig. Schulhäuser Unterägeri, mit Peter Regli
2006	Volksbühne Berlin, Film für Frank Castorf, eine Zusammenarbeit mit Bert Neumann
2007 – 2010	Nationalfondsprojekt, Forschungsprojekt «Creating Belonging by means of Performances in public space» mit Walter Pfaff am Institute for Cultural Studies and Art Education.
2009	Kurzopern I-III, Projektleitung mit Isabel Mundry und Stephan Müller. «Johannes 1:1 + Unglücklichsein + Lilofee»
2009	Theaterspektakel, Projektleitung mit Daniel Robert Hunziker. «Böse Räume» Studiengang Szenografie ZHDK
2013	«Lichterlei» Museum Bruder Klaus Sachseln
2013	Genius Loci, Galerie Hofmatt
2014	«Stella» Wettbewerb Primarschule Oberägeri
2015	New York Atelier der Zentralschweiz
2015	Initiantin und Projektleiterin «Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur in Obwalden»

LEHR-TÄTIGKEITEN, ZHDK

1991 – heute	Dozentin im Departement Vermittlung von Kunst und Design
2007 – 2011	Dozentin im Departement der Darstellenden Künste, Bereich Szenografie